

geht, kommt es auf Kollektivität und persönliches Beispiel an. Wenn Meister und Brigadier versuchen, alles allein zu machen, wird nichts daraus. Gilt es eine „ökonomische Nuß“ zu knacken, dann ist wichtig, jeden einzubeziehen, dessen Fähigkeiten und Kenntnisse von Nutzen sind.

Beate Sbick: Für ein gutes Arbeitsklima im Kollektiv zu sorgen — das ist erste Pflicht eines Genossen. In unserer Brigade herrschen Aufgeschlossenheit, Offenheit im Gespräch, Kameradschaft. In solch einer Atmosphäre gibt es keine Vorbehalte dem Neuen gegenüber. Eine steht für die andere ein, bringt ihr die gehörige Portion Fingerfertigkeit bei und so manche Kniffe, die zu unserem Beruf gehören. Wenn es mal mit der Qualität hapert, fallen auch harte Worte. Auf solch einem Boden kann sich ein Kollektiv selbst erziehen — wenn die Genossen den Ton angeben, die Maßstäbe setzen.

Was zum Kämpfen herausfordert...

Jochen Franke: Für die Durchsetzung des Neuen müssen Vorbilder da sein. Wir stellen sie heraus und spornen an, ihnen nachzueifern. Doch wo sollen die Vorbilder herkommen, wenn nicht aus den Reihen der Kommunisten? Partierziehung heißt für uns, die Genossen nach den Maßstäben des Statuts einzuschätzen. Aber es ist für uns keine Meßlatte, nach der wir Zensuren erteilen. Das brächte nichts ein.

Joachim Ebert: Wichtiger ist, im täglichen Produktionsprozeß die fortgeschrittensten Erfahrungen aufzuspüren, das Neue im Arbeitsverhalten herauszustellen und alle darauf zu orientieren. Was heute der Beste bringt, sollen morgen alle können. Wenn wir in der ideologischen Arbeit das Beispiel der Besten propagieren, dann nicht nur in der Absicht, ökonomische Reserven zu erschließen. Es geht auch um die Arbeiterethik, um die Moral, damit die Bestwerte gesellschaftlich anerkannte Norm werden.

Neuer Weg: Und wie erreicht man das?

Jochen Franke: Das sagen unsere Parteaufträge aus. Nichts Selbstverständliches steht dort drin. Neuerer zu fördern oder die FDJ zu unterstützen — das ist für mich als Leiter Pflicht. Aber: Was zum Kämpfen herausfordert, über das Normale hinausgeht — das gibt dem Parteauftrag seinen Sinn. Warum haben wir den Plan Wissenschaft und Technik schon vor dem Jahrestag des Roten Oktober erfüllt? Nicht zuletzt, weil wir die Genossen an den schwierigsten Stellen einsetzen — die Qualität zu garantieren, Material und Arbeitszeit in enormen Größenordnungen einzusparen, NSW-Importe abzulösen. Hört sich eher nach Ökonomie als nach Partearbeit an. Aber auch hier steht an erster Stelle die ideolo-

gische Aufgabe: selbst begreifen und andere mitreißen!

Joachim Ebert: Wir haben auch Parteaufträge vergeben, um das kollektive Neuerertum zu fördern. Es geht schließlich nicht nur um einzelne Durchreißer, sondern um breite Initiative. Alle müssen mitziehen. Freilich muß die Leitung genau prüfen, welchen Auftrag sie einem Genossen geben will. Ehe ich vorschlage, einem Genossen eine Aufgabe zu übertragen, prüfe ich gewissenhaft, was er zu leisten vermag.

Jochen Franke: Unsere APO-Leitung analysiert deshalb kontinuierlich das Denken und Verhalten. Die entscheidenden Kriterien finden wir dafür in der Tagesarbeit. Wie konsequent ringt der Genosse oder Kollege um die qualitativen Kennziffern des Plans? Wie offensiv vertritt der Genosse unsere Politik? Mit welcher Einsatzbereitschaft erfüllt jeder seine Aufgaben? Wie aufgeschlossen steht er Neuem gegenüber?

Wir müssen uns genügend Zeit für das Gespräch mit den Genossen und Kollegen nehmen, besser verstehen, die Probleme politisch-ideologisch statt technisch-organisatorisch zu erklären. In dieser Hinsicht qualifizieren wir die Tätigkeit der Partiegruppen.

Neuer Weg: So sind also schöpferischer Tatendrang und massenhaftes Neuerertum Garantien, hohe Planziele zu erreichen?

Joachim Ebert: Ja, der Fünfjahrplan ist wirklich zum Kampfprogramm unserer BPO geworden. In unserem Betrieb, dessen ökonomischer Erfolg eng mit der Mode verknüpft ist, sind Wendigkeit im Export, rasches Reagieren auf veränderte Marktsituationen erforderlich. Wer langsam ist, schaut in den Mond. Wem hier das Gefühl für das Neue abgeht, der ist gleich im Feld der Zurückgebliebenen.

Jochen Franke: Der 78er Plan, das haben wir in der Plandiskussion gespürt, ist nur zu schaffen, wenn wir den wissenschaftlich-technischen Vorlauf vergrößern. Auf alte Weise sind hohe Wachstumsraten unerreichbar.

Beate Sbick: Im kommenden Jahr wollen wir neue Stoffe, leichtere Gewebe auf den Markt bringen. Unser Ziel ist, 60 Prozent neue Erzeugnisse im Sortiment zu haben. Bereits im 4. Quartal wird nach den Kennziffern von 1978 gearbeitet. Da heißt es schon seinen Kopf anstrengen. Jedes Prozent Steigerung der Arbeitsproduktivität verlangt Kampfgeist und Findigkeit. So sind wir immer dem Neuen auf der Spur — in der Arbeit und in den menschlichen Beziehungen, in den gesellschaftlichen Verhältnissen. Wir sind die Partei der Neuerer, hat Lenin gesagt. Damit meinte er, daß wir in allen Lebensbereichen den Fortschritt durchsetzen. So habe ich es verstanden. So erziehen wir die Genossen. So handeln wir.